

Pränumerations-Preise

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 3 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Befellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Ankeron-
Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:

Für die einpaltige Bettzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
haltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr

Bei größeren Inseraten und
früherer Einschaltung entzwe-
facher Rabatt.
Für complicirten Satz be-
sondere Vergütung

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 43.

Donnerstag, 22. Februar 1877. — Morgen: Romana.

10. Jahrgang.

Zur Bankfrage.

Die Minister-Konferenzen wurden am 20. d. geschlossen; es gelang, wie die „Presse“ berichtet, über sämtliche schwebenden Punkte eine Verständigung zu erzielen, so daß sogleich von einem günstigen Erfolge der unter so schwierigen Verhältnissen aufgenommenen Beratungen die Rede sein kann.

Inbetreff der Kreditgewährung verfügt die ungarische Bankdirection durchaus selbstständig. Dem Generalrath ist eine Einsprache gegen die Verfügungen der Direction nur dann gestattet, wenn er beweist, daß die Firma ihre Kreditfähigkeit verloren oder ihren Maximalcredit durch Impegni bei österreichischen Bankstellen erschöpft hat. Im ersten Jahre werden vier, in den zwei folgenden Jahren je drei ungarische Filialen errichtet. Die leitenden Beamten der Filialen müssen ungarische Staatsbürger sein. Die Minimal-Dotation für Ungarn beträgt 51 bis 52 Millionen. Sollte sich das Kreditbedürfnis der Monarchie erhöhen, so erfolgt eine Erhöhung des Actienkapitals und der Noten-Emission. An der letztern participiert Ungarn nach dem jetzt festgestellten Verhältnisse. Die Liste lombard-fähiger Papiere wird zwischen der Bank und den Regierungen festgestellt und den Statuten einverleibt.

Nun tritt an die Legislative haben und drängen die Aufgabe heran, die von den Ministern getroffene Vereinbarung zu prüfen und in dieser, das vitalste Interesse der Monarchie wie der beiden Reichshälften berührenden Frage ihr Votum abzugeben. Es steht zu hoffen, daß sowohl in Wien als in Pest nicht minder der patriotische Sinn wie die Erkenntnis der

wirtschaftlichen Nothwendigkeit die Abgeordneten bei ihren Erwägungen leiten und dem Bankausgleich auf Grundlage eines für beide Theile billigen Compromisses den Weg ebnen werde. Die ungarischen Minister Tisza, Szell und Trefort haben sich am 20. d. nach Pest begeben, von wo sie, nachdem sie sich mit den Führern der Partei — eine Konferenz der liberalen Partei soll nicht einberufen werden — auseinandergesetzt, wie es heißt, am Freitag wieder nach Wien zurückkehrten. Hat beiderseits die Partei den Abmachungen der Minister zugestimmt, dann wird sich das ungarische Kabinett neu constituieren, und sollen die Præconditionen des Bankausgleichs in einer gemeinsamen Ministerkonferenz unter Vorsitz des Kaisers festgesetzt werden. Die betreffenden Regierungsvorlagen sollen gleichzeitig, nachdem der Ausschuss der Nationalbank, respective die General-Versammlung, das neue Bankstatut angenommen, in beiden Parlamenten eingebracht werden.

Die Lage in der Türkei

Ist keine günstige; Unentschiedenheit der leitenden Staatsmänner, Trägheit der Regierungsmaschine, Uneinigkeit im Schoße des Ministeriums, Anarchie im Volke, Palastintriguen oben, Wählerereien unten stehen auf der Tagesordnung. Der neue Großvezier Edhem Pascha befindet sich durchaus nicht auf der Höhe der Situation, er besitzt weder erforderliche Achtung in den Räumen des Palastes, noch wünschenswerthe Sympathien in den Kreisen der Bevölkerung. Edhem Pascha wäre vielleicht fähig, in ruhigen Zeiten das türkische Staatsschiff zu leiten, aber die gegenwärtige stürmische Aera verlangt eine auf

höherer Stufe stehende Capacität, die Hauptstadt der Nachfolger des großen Profeten glaubt nicht an die Stabilität des gegenwärtigen, unter Edhem Paschas Leitung regierenden Ministeriums; in der Zurückberufung Mithad Paschas erblickt man das einzige Mittel, die Türkei vor dem Untergange zu retten.

Das gegenwärtige Ministerium entfaltet nicht weniger als Energie, alle Akte desselben tragen den Charakter der Unsicherheit, nur in einer einzigen Sache entwickelt es Thätigkeit, nämlich den verbannten Großvezier Mithad Pascha als einen Aufrührer, einen Verschwörer und künftigen Dictator hinzustellen; auf diesem Gebiete leisten die Regierungsmänner von heute Großes, sie riefen sogar die Presse zu Hilfe, um Mithad Pascha des Verbrechens des Hochverrathes anzuklagen.

Das gegenwärtige Ministerium hat Akte zu registriert, die eine große Unbeständigkeit der Ideen bezeugen; heute werden die Vertreter der hohen Porte an den auswärtigen Höfen mit Instructionen betheilt, die morgen Widerruf erfahren, in finanziellen Angelegenheiten herrscht vollständige Deroute; heute werden Marschordres ausgefertigt, morgen widerrufen, und so geht es in allen Verwaltungszweigen. Daß diese Vorgänge nicht geeignet sind, das Vertrauen auf die Gesundung des „kranken Mannes“, den Glauben an die Lebensfähigkeit des türkischen Reiches zu stärken, liegt auf der Hand. Diese unsichere Lage in der Türkei ermutigt die Action ihrer Feinde und befördert den Zerstückungsprozeß, der sich allmählig innerhalb der Grenzen des osmanischen Reiches vollzieht.

Feuilleton.

Das Geheimnis des rothen Hauses.

Roman von Arnold Werner.

(Fortsetzung.)

„Es scheint, diese Herren und Damen wissen nichts von der Geschichte, die sich hier einmal zgetragen hat,“ sagte der Alte grinsend.

Der Sohn machte eine zornige Bewegung.

„Niemand würde etwas davon wissen, wenn du den Mund halten könntest,“ brummte der Wirth, mit diesen Worten wenig kindlichen Respekt ver-rathend.

Der Alte grinste und nickte.

„Das ist wahr, sehr wahr. Und dir würde es lieb sein, wenn ich sie nicht von Zeit zu Zeit erzählte.“

Dann warf er seiner Schwiegertochter einen halb drohenden, halb ironischen Blick zu und sprach weiter:

„Jeder vertheidigt sich auf seine Manier, meine guten Herren. Wenn man Kinder hat, die einem

das Leben sauer machen, so kommt einem die Lust an, auch sie ein wenig zu peinigen.“

In der That hatte der Alte recht, seinem Sohne und dessen häßlichem Weibe zu grollen: Seine Frau war längst gestorben. Er hatte, als er nicht mehr kräftig zu arbeiten vermochte, seinem Sohne die „Rothe Herberge“ mit den dazu gehörigen Aedern freiwillig überlassen. Aber statt Dank, erntete er nur schlechte Behandlung dafür ein, und man gönnte ihm nicht das Brod, welches man ihm zu geben gezwungen war.

Die Rache, die der Alte an seinem Sohne und der Schwiegertochter nahm, bestand nun darin, daß er die Herberge in schlechten Ruf zu bringen suchte, und nicht nur den wenigen Gästen, die zuweilen hier einsprachen, erzählte er die alte Mordgeschichte, sondern auch überall in der Umgegend, auf den Jahrmärkten und in den Schenken der Dörfer. Hätten sein Sohn und die Bucllige nicht das Schaffot gefürchtet, der alte rachsüchtige Schwäger wäre vielleicht gelegentlich von ihnen in aller Stille erwürgt worden.

Der Alte schien entzückt zu sein, an diesem Abend eine so zahlreiche und vornehme Gesellschaft

vor sich zu sehen, der er die Mordthat erzählen konnte.

„Ah, die Herrschaften kennen die Geschichte nicht,“ sagte er, „gut, so werde ich sie Ihnen erzählen.“

„Und wir werden mit Vergnügen zuhören,“ versetzte der Maler. „Wovon handelt sie denn eigentlich?“

„Von einem Mordmord,“ erwiderte der Alte, „und ich will —“

„Vater! Das wird einmal schlecht enden, wenn du deine Zunge nicht im Zaume zu halten verstehst!“ unterbrach ihn der Wirth.

„Und wenn du mich umzubringen drohst,“ entgegnete der Alte grinsend, „ich erzähle doch, was ich weiß.“

Der Wirth wechselte mit seiner Frau Blicke voll Haß und Wuth. Dann zogen sie sich beide hinter den Kamin zurück. Der Alte aber fuhr, gegen die Gesellschaft gewendet, ruhig fort:

„So hören Sie denn. Es sind ungefähr sechzig Jahre her. Meine Mutter war schon todt. Mein Vater hielt hier mit meiner ältesten Schwester Haus.

Reichsrath.

53. Sitzung des Herrenhauses.

Das Haus setzt die Generaldebatte über die Ehegesetznovelle fort. Das Wort ergreifen Freiherr v. Dye, Dr. v. Plener, Cardinal Fürst Schwarzenberg, Graf Leo Thun, Freiherr v. Hein, Fürst-Erzbischof Eder, Ritter v. Sauer, Fürst-Erzbischof Dr. Rutschler, Ministerpräsident Fürst Auerberg und Fürst Friedrich Liechtenstein; letzterer beantragt Uebergang zur motivierten Tagesordnung, welcher mit 57 gegen 32 Stimmen angenommen wird.

238. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Der Minister des Innern überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung unverzinslicher Darlehen aus Staatsmitteln zur Unterstützung einiger Gemeinden in Niederösterreich bei der Ausführung dringender öffentlicher Bauten.

Das Haus setzt hierauf die Debatte über das Executionsgesetz fort, weist einige eingebrachte Amendements dem Ausschusse zu und nimmt die zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Bewilligung von Spezialkrediten pro 1877 zu Eisenbahnzwecken, vor. Das Gesetz wird zum Beschluß erhoben.

Abg. Dr. Weeber erstattet Bericht über den Entwurf einer Civil-Prozeßordnung.

Parlamentarisches.

Das Sub-Comité des Eisenbahn-Ausschusses einigte sich in betreff der Annahme des folgenden Gesetzentwurfes:

„Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen, wie folgt: § 1. Die Regierung wird ermächtigt, den Unternehmungen von Eisenbahnen, welche die Garantie eines Reinertrages von Seite des Staates genießen, Vorschüsse in Noten zur Bedeckung von Betriebskosten-Abgängen zu gewähren.

§ 2. Die Regierung wird ermächtigt, den Betrieb garantierter Eisenbahnen, welchen sie einen solchen Vorschuß gewährt hat, ganz oder theilweise selbst zu führen oder führen zu lassen. Dieses Recht der Regierung erlischt, wenn die Unternehmung solche Vorschüsse durch drei aufeinanderfolgende Jahre nicht mehr in Anspruch genommen hat.

§ 3. Rückichtlich der Erfolgslaffung, Verzinsung und Rückzahlung der im § 1 erwähnten Vorschüsse haben die für die Garantie-Vorschüsse der betreffenden Bahnen geltenden Bestimmungen sinngemäß mit der Modification Anwendung zu finden, daß zur Tilgung der im Eingange dieses Paragraphs bezeichneten Vorschüsse die ganzen Betriebsüberschüsse mit

dem Vorrang vor der Rückzahlung der Garantieschulden zu verwenden sind.

Insolange daher im Sinne des § 1 des gegenwärtigen Gesetzes geleistete Vorschüsse aushaften, hat die etwa für die betreffende Bahn getroffene Bestimmung, wonach nur die Hälfte des die garantierte Jahressumme überschreitenden Reinertrages zur Rückzahlung eines vom Staate geleisteten Vorschusses sammt Zinsen an die Staatsverwaltung abzuführen ist, nicht Anwendung zu finden.

§ 4. Die Regierung wird ermächtigt, den Betrieb garantierter Eisenbahnen, welche für fünf aufeinanderfolgende Jahre mehr als die Hälfte des garantierten Reinertrages jährlich in Anspruch genommen haben, ganz oder theilweise selbst zu führen oder führen zu lassen. Dieses Recht der Regierung erlischt, wenn die Unternehmung die aus dem Titel der Staatsgarantie schuldig gewordenen Beträge mindestens zur Hälfte zurückerstattet hat.

§ 5. Die Regierung wird ermächtigt, bei vorläufigen Vereinbarungen über den Ankauf garantierter Eisenbahnen die Zahlung des Kaufschillings nach Abzug der voll zu übernehmenden Prioritätsschulden in Eisenbahn-Schuldverschreibungen zuzusichern.

Die durch solche Verhandlungen veranlaßten Eingaben, Eintragungen, Ausfertigungen, Verträge und sonstigen Urkunden genießen die Gebühren- und Stempelfreiheit. Ueber den Betrag des Kaufschillings, Zinsfuß, Rückzahlbarkeit und Pfandrecht dieser Staatsschuldverschreibungen wird das Gesetz von Fall zu Fall bestimmen.

§ 6. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes, welches mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit tritt, sind der Handelsminister und der Finanzminister beauftragt.

Politische Rundschau.

Waidach, 22. Februar.

Inland. Die österreichisch-ungarische Zollkonferenz ist wieder zusammgetreten, um die Instruktionen für den Unterhändler, welcher zu den deutschen Vertragsverhandlungen entsendet werden soll, festzusetzen.

Der „Vote für Tirol“ beleuchtet die nichtwürdige Agitation in der Schulfrage. Der Artikel sagt, das Gebaren der staatsrechtlichen Opposition sei eine Zerstörungsbauarbeit im Organismus der katholischen Kirche, und der Versuch, sich der Religion zu bedienen, um eine Partei zu stürzen, sei gottelasterlicher Mißbrauch, der sich auf unwürdige Art compromittiert. Der Artikel schließt mit der Anforderung an den Brigener Fürstbischof, sich den Regeln der staatsrechtlichen Opposition zu entziehen.

Ausland. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, wird der deutsche Reichstag heute persönlich durch den deutschen Kaiser eröffnet werden.

Das Defizit im deutschen Reichshaushalte für 1877/78 wird auf ungefähr 25 Millionen Mark berechnet. Bei der allgemeinen Abneigung gegen die Erhöhung der Matricularbeiträge wird wol zu neuen Steuern geschritten werden müssen. Das neue Jahr hat überaus schlecht begonnen. Die verschiedenen Bölle und Verbrauchssteuern, welche eine Haupteinnahmequelle des Reiches bilden, zeigen nach dem Ausweise per Januar durchgängig eine erheblichere Verschlechterung gegen das Vorjahr.

Das preussische Abgeordnetenhaus genehmigte den Gesetzentwurf über die Theilung der Provinz Preußen.

Die rumänische Kammer votierte das Budget des Ministeriums des Innern. Das Budget für das Justizministerium wurde in Betracht gezogen. Die Kommission zur Verfolgung der ehemaligen Minister theilt mit, daß sie die Vorarbeiten zur Anklage beendet habe. Die Kammer bewilligte 5000 Francs, um den Anklagebericht in Druck zu legen.

Ueber den Stand der serbisch-türkischen Friedensverhandlungen wird der „R. Z.“ aus Konstantinopel mitgetheilt: „Der Großvezier erklärte, er wolle gegen Serbien und Montenegro den äußersten Grad von Milde in Anwendung bringen und die von Serbien beanstandeten zwei Punkte bedeutend abschwächen. Der ottomanische Agent in Belgrad soll durchaus kein Aufsichtsbeamter sein, sondern ausschließlich politische und Handelsbeziehungen vermitteln, sowie die Thätigkeit des serbischen Vertreters in Konstantinopel ergänzen. Der Paragraph über die Religionsfreiheit der Juden und Armenier sei durch Bittschriften, welche der Pforte zur Zeit der Konferenz zugehen, veranlaßt worden und solle der serbischen Regierung zur Ausführung überlassen bleiben. Dagegen besteht die Pforte ausdrücklich auf dem Flaggen-Paragraphen. Die Nachricht von dessen Aufhebung ist vollständig falsch.“ Die Unterzeichnung des Friedens dürfte bereits erfolgt sein. Das Protokoll wird den Garantemächten mitgetheilt und zur Genehmigung vorgelegt, worauf der Sultan durch einen Ferman die Rechte Serbiens bestätigt.

Ueber die vorausichtliche Stimmung der Stupschina erfährt die „A. A. Ztg.“: „Wenn man die Lage des Landes und die Stimmung der Bevölkerung erwägt, so kann man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Friedensschluß mit großer Mehrheit in der Stupschina angenommen werden wird; denn es ist nicht zu verkennen, daß das serbische Volk in allen seinen Schichten des Friedens bedürftig ist. Das Land braucht Ruhe, um sich finanziell und ökonomisch wieder auf seinen Füßen aufzurichten. Seine Kapitalkräfte sind bis zum Äußersten angepannt, seine Wehrkraft ist er-

Nun, eines Abends im Winter, im Jahre 1806, kehrte hier ein Fußreisender ein, der einen Knotenstock in der Hand und ein kleines Bündel am Arme trug. Er hatte Hunger und ließ sich zu essen geben. Nachdem er sich gesättigt hatte, plauderte er mit meinem Alten. Er erzählte diesem offenherzig, daß sein Gewerbe das eines Schmugglers sei, der bis dahin sein Handwerk an der spanischen Küste getrieben; er habe aber Unglück gehabt; er sei erwischt und ihm all sein Geld, das er sich durch List und Kühnheit erworben, abgenommen worden; dann habe man ihn eingesperrt, aber es sei ihm geglückt, zu entkommen, und er wolle sich nun nach dem Norden begeben, wo die Schmuggerei noch in voller Blüte stände und er seine Umstände zu verbessern gedenke. Er fügte dann aber verdrießlich hinzu, daß ihm zu der weiten Reise das Geld fehle, da er wenigstens hundert Franken dazu brauche. Gleich nachdem er dies gesagt, hörte man Pferdegetrappel auf der Straße.

Mein Alter vermuthete, daß noch ein Reisender käme, und hieß meine Schwester die Hausthür öffnen.“

Guillaume Pointu hielt einen Augenblick inne. Er bat um ein Glas Wein. Von dem vielen Sprechen war ihm die Kehle trocken geworden. Er erhielt, was er wünschte, und trank es auf einen Zug aus.

Während der Alte erzählt hatte, hätte man eine Fliege im Saßzimmer summen hören können, so still waren die Gäste geblieben. Paul aber hatte mehr als einmal seine Stirne getrocknet, auf der kalte Schweißtropfen perlten.

Herr v. Balsverres, auf den die Erzählung des Alten einen ähnlichen Eindruck wie auf seinen Schwiegersohn gemacht hatte, hielt es nicht für nöthig, denselben seiner Tochter mitzutheilen. Er gab Pauline ein Zeichen, sich zu entfernen. Die junge Frau erhob sich vom Stuhle und stieg die Treppe hinauf, die sich im Hintergrunde des Saßzimmers befand, um sich in die Schlafkammer zu begeben, in der die Wärterin das Kind zu Bett brachte.

Guillaume Pointu, der seine Kehle erfrischt hatte, fuhr fort:

„Der zweite Reisende, der damals hier anlangte, war ein Mann in mittleren Jahren. Er war gekleidet wie ein Mann aus der Umgegend.

Betrachtete man ihn aber näher, so war es nicht schwer zu errathen, daß er zu den ehemaligen Edel-leuten gehörte. Außerdem kannte ihn mein Vater. Er war ein Emigrirter, der zufolge der vom Kaiser gegebenen Amnestie Frankreich wieder betreten hatte. Sein Schloß, von dem Sie die Ruinen sehen werden, wenn Sie morgen die Rhone hinabfahren, lag nur zwei Meilen von hier. Im Jahre 1793 war es von den Volksfreunden zerstört worden. Aber seine Pächter waren ehrliche Leute; sie hatten einige Ländel von der Regierung zurückgekauft, um, falls er jemals wiederkäme, sie ihm wieder zu überliefern. Mehr als zehn Jahre waren verfloßen, seit mein Vater den Marquis Saint Josef nicht gesehen hatte.

Paul Morgan und sein Schwiegervater erzitterten, als sie diesen Namen hörten, und warfen einander bedeutungsvolle Blicke zu. Aber die anderen Zuhörer bemerkten ihre Bewegung nicht, denn die Erzählung des alten Guillaume Pointu nahm ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

(Fortsetzung folgt.)

müdet. Diese Umstände scheinen von den maßgebenden Kreisen Serbiens genau erkannt zu sein, und darum bemüht man sich, der Türkei in jeder Beziehung entgegenzukommen."

Oesterreich kontrolliert die Friedensverhandlungen mit Montenegro behufs Wahrung seiner aus dem Wiener Frieden entspringenden Rechte. Es wünscht Nikola als souveränen Fürsten behandelt zu sehen.

Im türkischen Staatsrathe wird das Projekt berathen, ob es nicht an der Zeit sei, die Zehentsteuer, als eine an ein barbarisches Zeitalter erinnernde, gänzlich aufzuheben und an ihrer Stelle eine Wahlsteuer einzuführen.

In Barcelona ist man einer Verschwörung von Anhängern Zorilla's auf die Spur gekommen. Sieben Personen wurden verhaftet. Die Bewegung sollte während der Anwesenheit des Königs ausbrechen. Die Untersuchung hat begonnen.

Zur Tagesgeschichte.

Der Theaterdichter Rosenthal wurde in Wien unter Betheiligung sämtlicher Gesellschaftskreise Wiens am Montag zu Grabe getragen.

Göthe's neue Briefe. Die Cotta'sche Buch- und Verlagsbandlung in Stuttgart bereitet zum 22. t. M. — dem Todestage Göthe's — die Ausgabe der Briefe des Dichters an Friedrich Soret, besorgt von Dr. Hermann Uhde, in würdiger Ausstattung vor. Es sind dies 106 Briefe, theils naturwissenschaftlichen, theils literarischen und freundschaftlichen Inhaltes. Auch die von uns bereits früher erwähnte Korrespondenz Göthe's mit Marianne Wilhemer nähert sich ihrer Vollendung im Druck.

Jesuitenreiche. Der Pariser „Siecle" erzählt folgende interessante Geschichte: „Nichts kommt der Gewandtheit der Jünger Popola's in Geldsachen gleich; die Kinder Israels müssen sich vor ihnen schämen. Kürzlich hörte man von einem Ordensgeistlichen, der sich mit Wertpapieren, die nur zum Scheine auf seinen Namen ausgestellt waren, aus dem Staube gemacht hatte. Vergleichlich könnte bei Jesuiten und Jesuitinnen gar nicht vorkommen; die Gesellschaft trifft gegen ihre eigenen Angehörigen die genauesten Vorkehrungsmaßregeln; wer für sie erwirbt, empfängt, einen Befehl antritt, muß gegen mehrere Personen Schuldverschreibungen eingehen, und diese hinwieder sind gegen andere zu ähnlichen Formalitäten angehalten, so daß Nebenprüngel fast unmöglich sind. Alles ist ihnen erwünscht, das Scherlein der Armen und das Geld der Reichen, klingende Münze und Warenspenden. So pflegen die Damen von Sacré-Coeur den Liebesfuss ihrer reichen Höglinge durch die Erzählung von Tugenden der Freigebigkeit gegen ihre Häuser anzuspornen. Ein solches Beispiel mag auch hier folgen: In einer Provinzstadt, wo der Orden eben eine Succursale gegründet hatte, brachte ein „Weib aus dem Volke" eine „stomme Seele" (diese Ausdrücke sind im Kloster besonders beliebt), jeden Morgen den Nonnen eine Schüssel Milch und einen Korb voll Eier um Gotteslohn. Die ehrwürdigen Damen hüteten sich wol, hinzuzufügen, daß diese Frau ihren Kindern zu Hause kaum Brod und Käse gönnte und das Mitleid ihrer Nachbarn für die armen Kleinen, die um des reichen Klosters willen darben, herausforderte. Die Grundstücke, welche die Jesuiten in Paris besitzen, würden allein schon eine lange Liste füllen. Außer den großen Klöstern und Schulgebäuden gehören ihnen viele Privathäuser, die sie vermieteten, wovon etwa zehn in den Straßen Bonaparte und d'Ulm. Wenn sie aber ihren Besitz erweitern, geschieht es nie mit eigenen Kapitalien. In diesem Betrach ist die Geschichte ihrer Kirche in der Rue de Sévres merkwürdig genug. Vor etwa zwanzig Jahren hatten die guten Väter eine Subscription für den beabsichtigten Kirchenbau eröffnet. Als die Arbeiten im vollen Gange waren, stellte es sich heraus, daß der Voranschlag zu niedrig gegriffen war und noch 60,000 Francs fehlten. Um die Summe schnell zu beschaffen, versetzten die Jesuiten auf eine Lotterie zu 1000 Francs die Einlage, welche sie denn auch, natürlich ohne die Ermächtigung der Regierung einzuholen, ins Werk setzten. Nur ein einziges Los sollte gewinnen, und der Gewinn bestand — rathe man einmal! — in einem Jesuiten, dem ehrwürdigen Pater L. . . , einem stattlichen, lebenswürdigen, salbungsvollen Jesuiten. Die gewinnende

Person sollte den Pater L. . . drei Tage lang zu ihrer Verfügung haben, um ihm zu berichten, sich von ihm belehren, rathe, leiten oder durch seine erbauliche und scherzhafte Unterhaltung ergötzen zu lassen. Das war ausdrücklich festgesetzt. Die Lose wurden nur den Damen, welche sich um den witzigen Prediger zu Scharen pflegten, angeboten. In wenigen Tagen waren alle vergriffen, und die Lotterie trug das Doppelte der verlangten Summe ein. Das Weitere erzählt Boccaccio."

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Der constitutionelle Verein in Laibach) hält heute abends seine Jahres-, beziehungsweise 62. Monatsversammlung ab.

(Der krainische Sparcasse-Verein) zählt 5 Ehren- und 46 wirkliche Mitglieder. Mit Ehrenämtern sind betraut: Präsident Binzegger Seunig, Vize-Präsident Stellvertreter Alex. Deo. — Kuratoren: Andreas Malitsch, Franz Kav. Souvan, Wenzel Stebny und Dr. Josef Suppan. — Direktoren: Leopold Bürger, Primus Hudoverzig, Josef Korbin, Josef Luchmann, Arthur Mähleisen, Josef v. Redange, Dr. Robert v. Schrey und Ignaz Seemann. — Rechtsconsulent: Dr. Franz Suppanitsch. — Der Beamtenstand besteht aus: 1 Direktor, 1 Buchhalter, 1 Kassier, 2 Adjunkten, 3 Offizialen und 3 Kanclisten; ferner: 1 Pfänderverwahrer, 1 Pfänderadjunkt, 1 Pretiosen- und 1 Effektschätzer sowie 3 Amtsdienern.

(Gerichtsgesch.) Beim hiesigen städtisch-delegierten Bezirksgerichte liefen im Vorjahre 28,000 Geschäftsstücke in Zivilsachen und 5000 Geschäftsstücke in Strafsachen ein. Diese immense Geschäftsgesamtheit gab dem Grazer Oberlandesgerichte Anlaß, die Frage über eine Zweitheilung des derzeitigen städtisch-delegierten Bezirksgerichtes in ein für den Stadt-, und in ein für den Landbezirk Laibach kompetentes Gericht in nähere Erwägung zu ziehen.

(Personalnachricht.) Die „N. fr. Presse" erfährt aus Graz, daß Herr Staatsanwalt Wilhelm Pich zum Ober-Staatsanwalt ernannt werden dürfte.

(Bühnenkonzert.) Ein ansehnlicher Kreis von Freunden des Bühnenkonzertes spendete gestern im Hotel „Elefant" den Produktionen des Herrn Josef Bonholzer auf der Salon-Bühne verdienten Beifall. Das Spiel des genannten Bühnenkonzertes zeichnet sich durch Parteilichkeit und Reichen, reinen Accordanschlag aus. Zur Aufführung gelangten: ein Original-Potpouri von Bonholzer, Melodien aus „Martha", eine Polka „Leichter Sinn" von Strauß, eine Konzert-Fantasia von Umlauf, „Malkäfer"-Walzer von Bonholzer, Potpourri aus „Tannhäuser", Ländler, eine Fantasia von Bonholzer und eine Opernpiece.

(Aus den Nachbarländern.) Der Kommunalverein in Klagenfurt beschäftigte sich in Erwägung, daß Klagenfurt kein einziges für Schulzwecke geeignetes Schulhaus besitzt, mit der Schulhausbaufrage und nahm nach Schluß der Besprechungen, wie die „Klagenf. Ztg." mittheilt, folgende Resolution an: „a) Der erzieherische, kulturelle wie gesetzliche Standpunkt spricht für die sogleiche Inangriffnahme der Schulorganisation im Schulsprengel der Landeshauptstadt Klagenfurt; b) die durch den Kommunalverein einberufene, heute tagende Versammlung erkennt, daß die Zahl der bestehenden Volksschulen zur Zahl der schulpflichtigen Jugend des Schulsprengels Klagenfurt in keinem richtigen und keinem gesetzlichen Verhältnisse steht; c) die heute tagende Versammlung erkennt weiters in den unzureichenden Schulkolalen das Hauptbrennpunkt der Entwicklung der Schulen des Stadtbezirkes und bezeichnet die Schaffung geeigneter und ausreichender Lokale als dringlich; d) der Kommunalverein, recte die heutige, von ihm einberufene öffentliche Versammlung bezeichnet den der Stadtgemeinde gehörigen Pachergarten als einen Bauplatz, welcher sich zur Verwendung für Schulhausbauten nach jeder Richtung hin als vorzüglich eignet; e) die mehr erwähnte heutige Versammlung stellt daher an den Gemeinderath und den Stadtschulrath das Ansuchen, es mögen mit aller Beschleunigung die geeigneten Einleitungen getroffen werden, daß mit Ausnützung des heurigen Baujahres ein zur Unterbringung einer Knaben- und Mädchenschule geeignetes Schulhaus — Doppelschulhaus — im Pachergarten aufgeführt werde; f) die gleiche Versammlung erkennt es als höchst wünschenswerth überhaupt und den Schulverhältnissen

der Landeshauptstadt als zweckdienlich, wenn die endliche Austragung der Eigenthums-, recte Ablösungfrage des Real- und Volksschulhauses mit aller Beschleunigung zu Ende geführt werde." — Am Ufermittwoch l. J. stürzte von der Spitze des Zeyrlkampels nächst Kalwang in Steiermark eine riesige Schneelawine in das Hauptthal herab; glücklicherweise ist der Verlust eines Menschenlebens nicht zu beklagen. — In Graz beschäftigt man sich mit der Regelung des Feuerlöschwesens. — Der Stadtverschönerungsverein in Graz verzeichnete im Jahre 1876 nach Bericht der Grazer „Tagespost" 11,122 fl. Empfänge und 4365 fl. Ausgaben für Sitzbänke, Werkzeuge, Geräthschaften, Sämereien, Pflanzen, Gesträuche, Bäume, Arbeiter und andere Erfordernisse. — Der Turnverein in Graz verzeichnete im Vorjahre 2623 fl. Einnahmen und 2729 fl. Ausgaben. Dieser Verein zählt 149 ausübende und 264 unterstehende Mitglieder. — In der sternhellen Nacht vom 18. auf den 19. v. M. wurde bei völliger Windstille, in Südwest, gerade über der Spitze des Goldeck's nächst Spittal a. D. in Kärnten, wie der „Klagenf. Ztg." berichtet wird, die Erscheinung einer leuchtenden Kugel von der scheinbaren Größe des Mondes, bei gleichzeitiger blühähnlicher Beleuchtung der Gebirgskette, beobachtet. Das Phänomen zeigte sich 20 Minuten vor und abwärts 15 Minuten nach Mitternacht und dauerte jedesmal zwei Sekunden, mit dem senkrechten Fallen hinter das Gebirge endigend.

(Benefiz-Vorstellung.) Zum Vortheile des Krankensondes der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wird morgen die Reprise von Gohmann's „Feenhände" gegeben.

(Aus der Bühnenwelt.) Die Lokalsängerin Frau Paulmann erwirbt sich an der Temesvarer Bühne großen Beifall. Der wegen Wortbrüchigkeit bekannte Opernsänger Herr Pollak begibt sich nach Osnern an die Bühne in Rotterdam.

(Für Beamtenkreise.) Das Spar- und Vorschußconfortium des ersten allgemeinen Beamtenvereins hielt vor einigen Tagen in Wien eine Versammlung ab. Nach dem zur Verlesung gelangten Geschäftsberichte betrug mit Ende 1876 die Anzahl der Conforten 651 (darunter 22 weibliche) Mitglieder mit 1811 Anteilen. Die Anteileinlagen repräsentieren ein Kapital von 77,194 fl.; die vom Confortium ausgenommenen Darlehen sammt den bei demselben gemachten Spareinlagen ein solches von 13,342 fl. Neue Vorschußkassen wurden im Laufe des Jahres in der Höhe von 80,395 fl. erteilt, und waren mit Schluß des Jahres Vorschußkassen im Betrage von 96,861 fl. ausstehend. Das Kassenvermögen betrug 215,552 fl., von welchem auf Antrag des Vorstandes eine neunprozentige Dividende an die Conforten zur Verteilung gelangt. Der Bericht wurde genehmigt und dem Confortialvorstande das Absolutorium erteilt.

(Biererzeugung.) Das „Oest.-ung. Volksbl." entfällt in der Beilage „Gambrius" ein Register sämtlicher Brauereien der Monarchie sammt deren Firmen und über Bierproduction; für Steiermark sind 81 Brauereien mit einer Gesammtzerzeugung von 1,050,648 Eimern Bier angegeben; für Kärnten stellen sich diese Ziffern auf 116 und 197,766, für Krain auf 22 und 71,116 Eimer. Die größte Bierproduction entfällt auf Böhmen mit 8,650,221 Eimern (797 Brauereien) und dann auf Nieder-Oesterreich mit 4,813,441 Eimern in 102 Brauereien. Im Ganzen werden in der österreichisch-ungarischen Monarchie in 2309 Brauereien 21,374,330 Eimer Bier erzeugt; das Wenigste trägt hierzu Istrien sammt Triest und dem Küstenlande mit den in 10 Brauhäusern gebrauten 2959 Eimern bei.

(Landschaftliches Theater.) Herr Lesser nahm gestern als „Graf Ester" in dem gleichnamigen Trauerspiele von uns Abschied. Das Haus war schwach besucht, die an Trauerspielen überreiche Zeit entbehrte das Publikum von der Aufgabe, auch noch in den Theaterarräumen Trauerspiele anzusehen. Herr Lesser führte die Titel- und Hauptrolle vorzüglich durch; in erster Linie in der Szene, in welcher Königin Elisabeth angesichts des ganzen Hofes ihren einsigen Günstling schlägt, gab Herr Lesser dem Gesühle des Schmerzes, der erlittenen Schmach und der Nähe getreuesten Ausbruchs. Nicht minder groß erschien Herr Lesser in den Szenen mit „Gräfin Rutland", in welchen er die weichen Saiten anschlug; der Charakter des gefallenen, zum Tode verurtheilten Rebellen Ester erfuhr meisterhafte Zeichnung. Das Haus zeichnete den Gast wiederholt durch Beifallsbezeugungen und Hervorrufe aus. Fräulein Pischel hatte gestern einen großen Tag; in überraschenden Formen gab das genannte Fräulein die Rolle der „Gräfin

